

COLLECTION *baccara*

3 NEUE
LIEBESROMANE



- Jene Nacht in Paris
- Maddies heißes Spiel
- Die verschwundene Geliebte

LEIDENSCHAFT PUR!

Muriel Jensen

Jene Nacht in Paris

Fassungslos überrascht Killian seine geliebte Frau mit einem anderen Mann in einem Hotelzimmer in Paris! Wie konnte Cordie ihre Ehe nur so leichtfertig zerstören? Er will keine Erklärungen hören – Schluss, aus, vorbei! Doch Cordie ist nicht bereit, ihr Glück aufzugeben. Mit einem gewagten Plan will sie Killians Herz zurückerobern ...

Sherryl Woods

Maddies heißes Spiel

Der mächtige Bryce Delacourt hat Maddies Familie ruiniert – dafür soll jetzt sein Sohn Tyler büßen! Raffiniert flirtet Maddie mit ihm und gewinnt sein Vertrauen. Aber ihr riskantes Spiel nimmt eine überraschende Wendung. Denn Hals über Kopf verliebt sie sich in den attraktiven Tyler. Wie wird er reagieren, wenn er die Wahrheit erfährt?

Metsy Hingle

Die verschwundene Geliebte

Wo ist Maria? Verzweifelt sucht Steven nach seiner spurlos verschwundenen Geliebten. Endlich findet er einen Hinweis: Im Silver Valley, weit weg von Boston und ihren verfeindeten Familien, lebt sie auf einer einsam gelegenen Farm. Brennend vor Sehnsucht, fährt er zu ihr. Und als sie ihm die Tür öffnet, sieht er sofort, warum sie vor ihm geflohen ist ...

IMPRESSUM

COLLECTION BACCARA erscheint 14-täglich im CORA Verlag GmbH & Co. KG,
20354 Hamburg, Valentinskamp 24



Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Tel.: +49 (040) 60 09 09 - 361
Fax: +49 (040) 60 09 09 - 469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung:	Thomas Beckmann
Redaktionsleitung:	Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat:	Ilse Bröhl
Lektorat/Textredaktion:	Christine Boness
Produktion:	Christel Borges, Bettina Schult
Grafik:	Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn, Marina Poppe (Foto)
Vertrieb:	asv vertriebs gmbh, Süderstraße 77, 20097 Hamburg Telefon 040/347-27013
Anzeigen:	Kerstin von Appen

Es gilt die aktuelle Anzeigenpreisliste.

© 2004 by Muriel Jensen

Originaltitel: „His Baby“

erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto

in der Reihe: AMERICAN ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Petra Löffler

© 2000 by Sherryl Woods

Originaltitel: „The Delacourt Scandal“

erschienen bei: Silhouette Books, Toronto

in der Reihe: SPECIAL EDITION

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Rita Hummel

© 2003 by Harlequin Books S.A.

Originaltitel: „Passionately Ever After“

erschienen bei: Silhouette Books, Toronto

in der Reihe: DESIRE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Berna Kühne-Spicer

Fotos: Harlequin Books S.A., Schweiz

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe: COLLECTION BACCARA
Band 252 (8) 2007 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

Veröffentlicht als eBook in 07/2011 - die elektronische Version stimmt mit der Printversion überein.

ISBN: 978-3-86349-127-7

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

eBook-Herstellung und Auslieferung:

readbox publishing, Dortmund

www.readbox.net

Der Verkaufspreis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

www.cora.de

Muriel Jensen
Jene Nacht in Paris



1. KAPITEL

Killian Abbott ging langsam auf die kleine Bar hinter seinem Schreibtisch zu, während Jack Eagan mit seinem Bericht fortfuhr. Jack war erst seit Kurzem bei ihm angestellt, doch er erwies sich schon jetzt als fähigster Personalleiter, den die Bekleidungsfirma Abbott Mills je beschäftigt hatte. Killian hörte ihm daher nur mit einem Ohr zu, während er den Kaffee eingoss. Viel mehr beschäftigte ihn die Frage, ob er die kleine Boutiquenkette „Florida Shops“ kaufen sollte oder nicht, an der seine Stiefmutter so interessiert war.

Dabei handelte es sich nicht um eine große Investition – gerade mal ein paar Millionen Dollar –, aber er könnte Chloe mit der Übernahme eine Freude machen, weil der Besitzer ein Freund von ihr war. Trotzdem hatte er keine Lust, sich gerade jetzt mit allen lästigen Einzelheiten dieses Kaufs zu beschäftigen. Schließlich steckte er mitten in seiner Scheidung, und sein schärfster Konkurrent, die November Corporation, lauerte ständig auf eine Schwachstelle in seinem Unternehmen und hätte nichts gegen eine Übernahme von Abbott Mills.

„In den Fabriken ist die Produktivität um elf Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen, und die Verkaufserlöse in den Filialen sogar um zwanzig Prozent. Wir glauben, dass die neuen Fitnessräume dazu geführt haben. Das Betriebsklima ist ausgezeichnet und die Krankheitsrate so niedrig ...“ Jack, der schon aufgestanden war, sobald sich Killian von seinem Chefsessel erhoben hatte, verstummte, als Killian ihm eine Tasse Kaffee reichte.

„Mr. Abbott“, brachte er gequält hervor. Er war ein gewissenhafter älterer Mann, der vor seiner Stelle bei Abbott Mills das Personal von reichen Adligen in England

betreut hatte. „Es wäre mir lieber, wenn Sie mich nicht bedienen würden, Sir. Das macht mich ganz nervös.“

Killian bedeutete ihm, sich wieder hinzusetzen, und setzte sich selbst mit seiner Tasse in der Hand auf eine Ecke seines Schreibtisches. „Und *mich* macht es nervös, dass Sie jedes Mal aufstehen, wenn ich es tue. Ich bin kein Herzog oder Graf, Jack – nur Ihr Arbeitgeber. Und Sie müssen mich nicht mit ‚Sir‘ ansprechen.“

„Ja, Sir.“ Jack stöhnte, als Killian die Stirn runzelte. „Entschuldigen Sie. Auch nach zwei Jahren Studium an der Southern Massachusetts University kann ich mich immer noch nicht an die amerikanischen Umgangsformen gewöhnen!“

„Entspannen Sie sich ganz einfach.“

„Ja, Sir.“

Killian beschloss, die Sache erst einmal auf sich beruhen zu lassen. Er wies auf den Bericht in Jacks Hand. „Fahren Sie fort. Die Produktivität ist hoch, die Krankheitsrate niedrig. Sehr schön.“ Es war eine gute Idee gewesen, in jeder Filiale und Fabrik einen zusätzlichen Fitnessraum einzurichten. „Das gefällt mir.“

Jack hielt die Kaffeetasse sichtlich unbehaglich in der Hand und suchte mit dem Zeigefinger nach der Stelle auf dem Blatt, wo er gerade stehen geblieben war. „Mrs. Hamilton von der Filiale in Darmouth berichtet, dass der neue Reinigungsdienst hervorragend arbeitet – genauso wie die neue Einkäuferin für Damenbekleidung, die wir im vergangenen Monat an Bord genommen haben.“

„Nur gute Nachrichten“, stellte Killian fest und lächelte. „Na sehen Sie, das war doch gar nicht so übel.“

Jack lächelte erleichtert. Killian zog es vor, persönlich Bericht erstattet zu bekommen, anstatt eine schriftliche Ausfertigung bei der Vorstandssitzung zu erhalten. Doch für Jack war dies das erste Mal. Er war groß und stämmig und hatte trotz seiner sechsundfünfzig Jahre eine durchtrainierte Figur. Killian hatte ihn bei

seinem Vorstellungsgespräch gefragt, warum er England verlassen wollte, wo er doch sein ganzes Leben dort verbracht hatte.

Jack hatte geantwortet, dass seine Frau gerade gestorben war und er seinen einzigen Sohn bei einem Reitunfall verloren hatte, als dieser noch ein Teenager war. „Ich fühlte mich alt und ziellos“, hatte er freimütig zugegeben. „Da dachte ich, ein Tapetenwechsel würde mir gut tun. Außerdem suche ich eine langfristige Stelle. Wie Sie aus meinem Lebenslauf sehen, habe ich zwölf Jahre für den Herzog von Burrage gearbeitet, bis er aus steuerlichen Gründen sein Gut aufgeben musste. Danach habe ich zweiundzwanzig Jahre lang bei Lord Dunnsford gedient. Ich bin sehr beständig.“

Killian hatte ihn eingestellt. Auch er liebte Beständigkeit.

Das war nun drei Monate her, und Killian fand, dass es die beste Entscheidung war, die er je für Abbott Mills getroffen hatte – wenn man einmal davon absah, dass Jack ihn wie eine königliche Hoheit behandelte.

Der Kaffee schmeckte ausgezeichnet, der Personalbericht war erfreulich, und die Sonne schien warm durch das Fenster seines Büros mitten in Manhattan. Außerdem stand das Wochenende vor der Tür und verhiess ein paar gemütliche Stunden am Strand.

Jack atmete sichtlich erleichtert auf. „Ich bin auch froh, dass ich den Bericht gut hinter mich gebracht habe, Sir. Mr. Abbott, wollte ich sagen.“

„Aber in Zukunft müssen Sie von dem Gedanken Abstand nehmen, dass Sie bei einer königlichen Hoheit vorsprechen, wenn Sie zu mir ins Büro kommen. Wir sind nämlich eine ziemlich demokratisch geführte Firma. Und wir arbeiten alle gemeinsam im Dienste unserer Kunden – sozusagen. Sie werden schon noch lockerer werden, wenn Sie erst mal an unserer Jahresversammlung teilgenommen haben.“

Jack sah ihn zweifelnd an. „Man hat mir gesagt, das Jahrestreffen soll auf Ihrem Anwesen auf Long Island stattfinden. Ist das richtig?“

„Ja, das stimmt. Normalerweise halten wir es in einem großen Hotel ab. Die neuen Mitarbeiter werden vorgestellt, die aktuellen Produkte und die Verkaufsstrategie für das nächste Jahr präsentiert und so weiter. Das vergangene Jahr war äußerst erfolgreich für Abbott Mills, und da wollte ich gerne zum Ausdruck bringen, wie sehr ich die harte Arbeit meiner Angestellten schätze, indem ich sie zu mir nach Hause einlade. Sie müssen nur kurz den Personalbericht vortragen und werden dann ganz bestimmt viel Spaß beim Jahrestreffen haben.“

„Ich soll ...?“ Jack klang entsetzt.

„Natürlich. Sie haben Ihre Sache gerade eben doch sehr gut gemacht. Das klappt schon. Wir werden alle miteinander ein schönes Wochenende verbringen und zwischendurch auch mal auf dem Grundstück oder am Strand spazieren gehen. So kann man das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden.“

„Ja, Mr. Abbott.“

Killian nahm Jacks Bericht zur Hand und überflog ihn. „Gibt es noch etwas, das ich wissen sollte?“

„Ich glaube nicht, Sir. Der schriftliche Bericht geht etwas mehr ins Detail, aber die wesentlichen Stichpunkte habe ich Ihnen alle mündlich vorgetragen. Insgesamt kann man sagen, dass die Personalsituation ausgezeichnet ist.“

Killian nickte und blätterte den Bericht durch. Plötzlich stutzte er bei dem Profil der neuen Einkäuferin für Damenbekleidung. Jack hatte sie als Glücksfall für Abbott Mills bezeichnet, da sie einen Universitätsabschluss in Betriebswirtschaftslehre und große Erfahrung im Modebereich besaß. Er hatte sich sehr positiv über ihren geschickten Umgang mit den Kollegen und ihre Kompetenz geäußert ... Um Himmels willen!

Killian wurde heiß und kalt, als er die Stationen ihrer früheren Tätigkeiten überflog. Einkäuferin für Bloomford's. Drei Jahre als Marketingleiterin beim Möbelhersteller Hyatt in Newport News, Virginia.

Und sie hatte drei Jahre als Model für ... André McGinty gearbeitet!

Ihr Name: Cordelia Hyatt.

Unvermittelt sprang Killian auf und stieß ein paar Worte aus, die Jack vermutlich niemals bei seinen adeligen Arbeitgebern gehört hatte. Jedenfalls war er ziemlich blass, als sein Chef den Bericht auf den Schreibtisch knallte und sich abrupt zu ihm umdrehte.

„Stimmt was nicht, Sir?“, fragte Jack mit erstaunlich ruhiger Stimme. „Egal, worum es sich handelt – ich werde es sofort in Ordnung bringen.“

„Das will ich Ihnen aber auch schwer raten, Jack“, erwiderte Killian mit kaum verhülltem Zorn. „Sie haben meine Frau eingestellt!“

Jack starrte ihn einen Augenblick lang verwirrt an. „Sie meinen ... Ihre Frau ... von der Sie getrennt leben?“

„Ja, die Frau, von der ich mich gerade scheiden lasse!“, donnerte Killian. Plötzlich wurde ihm bewusst, dass er seine Angestellten grundsätzlich nie anbrüllte, und er zählte langsam bis zehn. „Was glauben Sie, wie viele Ehefrauen ich habe?“, entgegnete er etwas ruhiger.

„Ich bitte vielmals um Verzeihung, Sir. Das wusste ich nicht.“ Jack blickte äußerst bestürzt drein. „Ich habe zwar schon etwas über Ihre Trennung nach drei Monaten Ehe mitbekommen, aber ich hatte keine Ahnung ... das heißt ... alle sagten, Ihre Frau sei in Schottland. Und sie sei untröstlich, so habe ich gehört.“

Untröstlich! Wütend funkelte Killian Jack an. Cordelia war sicherlich alles andere als das. Sie war es gewohnt, alles zu bekommen, was sie sich in den Kopf setzte – und sie hatte ihn unbedingt haben wollen. Über die Trennung war sie höchstens enttäuscht. Allerdings hätte sie sich

diese Enttäuschung ersparen können, wenn sie nicht mit Brian Girard geschlafen hätte, dem Marketingmanager der November Corporation und Sohn des Inhabers Corbin Girard.

Die Girards und die Abbotts waren schon lange scharfe Konkurrenten im Segment hochwertiger Damen- und Herrenbekleidung. Schon Killians Vater und Corbin Girard hatten einander gehasst, und deshalb hatten sich auch Killian und Brian immer misstrauisch gegenübergestanden. Die Abneigung wurde noch dadurch verstärkt, dass die Medien und die feine Gesellschaft die beiden ständig miteinander verglichen.

Schon seit einigen Jahren drohten die Girards Abbott Mills immer wieder mit einer feindlichen Übernahme. Obwohl Killian ziemlich sicher war, dass seine Firma viel zu gut dafür dastand, lasteten die Verantwortung für seine Angestellten und die Tatsache, dass das Unternehmen seit zweihundert Jahren in Familienbesitz war, schwer auf ihm.

Jack bemühte sich redlich, unter Killians wütendem Blick Haltung zu bewahren. „Tut mir leid, Sir, aber genau das hat man mir erzählt. Ich wäre nicht im Traum darauf gekommen, dass sie wieder in Amerika ist und sich auch noch um eine Stelle bei uns bemüht. Und der neue Trend bei den amerikanischen Frauen, ihren Mädchennamen beizubehalten, hat die Sache nicht gerade einfacher für mich gemacht.“

Killian wusste, dass er damit recht hatte. Er ging wieder zu seiner Bar, doch dieses Mal goss er sich einen Whisky ein und leerte das Glas in einem Zug. Allerdings besserte dies auch nicht seine Stimmung, und er konnte sich kein zweites Glas leisten, weil er eine halbe Stunde später ein Gespräch mit seinem Werbeleiter hatte.

„Cordelia hat bei der Eheschließung meinen Familiennamen angenommen“, erklärte Killian. „Bestimmt hat sie die Tatsache, dass Sie neu in der Firma sind, zu

ihren Gunsten ausgenutzt und deshalb ihren Mädchennamen angegeben.“

„Und was wünschen Sie jetzt, Sir? Was soll ich tun?“

Auf diese Frage konnte es nur eine Antwort geben. „Ich erwarte, dass Sie die Sache für mich erledigen.“

Jack starrte ihn wieder etwas verwirrt an und räusperte sich. „Tut mir sehr leid, Mr. Abbott, aber Sie klingen ein bisschen wie Al Capone. Könnten Sie mir bitte genau erklären, was Sie unter ‚erledigen‘ verstehen?“

Killian sah ihm direkt in die Augen und fragte sich, ob der Mann wirklich nicht wusste, was er damit meinte – oder ob er bloß etwas Humor in die vertrackte Situation bringen wollte. „Sie sollen Cordelia nicht *umbringen*, Jack“, entgegnete er finster. „Sie sollen sie bloß *feuern*.“

„Und mit welcher Begründung, Sir? Sie hat sich bereits bestens eingearbeitet, und ihre Personalführung ist ausgezeichnet. Außerdem wurde sie bereits für alle wichtigen Mo-deschauen im Herbst angemeldet. Trilby sagt sogar, dass ihre Mitarbeiter ganz neu motiviert sind und ...“

Killian hob abwehrend die Hand. Die siebenundzwanzigjährige Trilby Brown war Jacks Assistentin und arbeitete seit sieben Jahren für Abbott Mills. Sie hatte Cordelia schon gekannt, bevor Killian ihr begegnet war. „Trilby weiß doch, dass sie meine Frau ist“, stieß er wütend hervor. „Und sie hat Ihnen nichts davon gesagt?“

Jack schüttelte den Kopf. „Nein. Ich kann zu ihrer Verteidigung nur annehmen, dass sie meinte, Sie wüssten Bescheid und wären damit einverstanden.“

Killian warf ihm einen mitleidigen Blick zu. „Das glauben Sie doch selbst nicht, Jack.“ Jack seufzte. „Ich weiß nicht, Sir. Diese amerikanischen Frauen haben einen ganz eigenen Charme und eine Gerissenheit, bei der ich mit meinem begrenzten Erfahrungsschatz nicht mithalten kann.“

„Allerdings.“ Killian legte Jack freundschaftlich den Arm um die Schulter und begleitete ihn zur Tür. „Mir geht das ganz genauso. Und wenn ich es mir recht überlege, ist es nicht fair, dass Sie sich mit der ganzen Sache herumschlagen sollen. Ich werde mich selbst darum kümmern.“

„Aber Sir, schließlich bin ich verantwortlich für ...“

„Nein.“ Killian schnitt ihm bestimmt das Wort ab. „Cordelia fällt in *meinen* Verantwortungsbereich. Ich werde die Angelegenheit regeln.“

Diesmal war es Jack, der Killian einen mitleidigen Blick zuwarf.

Cordelia Magnolia Hyatt Abbott bügelte im Hinterzimmer der größten Abbott-Filiale für Damenbekleidung ein paar Tops auf. Das Geschäft befand sich nur wenige Straßen vom Firmensitz entfernt und lag mitten in der eleganten Upper West Side von Manhattan. Oberteile, Röcke und Hosen in zarten Pastellfarben, die in dieser Saison angesagt waren, lagen um sie herum. Sie hatten beim Versand Falten bekommen und mussten nun erst einmal wieder in Form gebracht werden, bevor man sie zum Verkauf anbieten konnte.

Dies sollte ihre letzte Aufgabe am Ende eines langen und harten Arbeitstages sein. Sie hatte Stunden gebraucht, um die neue Ware auszupacken und neu auszuzeichnen und konnte es kaum abwarten, in ihrem kleinen Apartment die Füße hochlegen zu können. Natürlich könnte sie auch erst einmal im Fitnessraum vorbeischaun, doch dazu hatte sie keine Lust. Ein Stückchen Lasagne vom Italiener nebenan, vielleicht noch einen kleinen Salat dazu, erschien ihr im Augenblick wesentlich verlockender. Kalorienreich, aber verlockend.

Cordie tupfte sich vorsichtig die Schweißperlen von der Stirn. Arbeiten mit dem Dampfbügeleisen brachte sie ganz

schön ins Schwitzen. Mit der anderen Hand gab sie dem blauen Top auf dem Bügelbrett den letzten Schliff.

Doch dann hörte sie die Stimmen ihrer Kolleginnen durch den Vorhang hindurch, der den Lagerraum vom Verkaufsbereich trennte.

„Hi, Mr. Abbott!“ Das war die zweiundzwanzigjährige Candy aus der Jugendabteilung. Sie fand, ihr Chef sei ein „klasse Typ“.

„Mr. Abbott! Schön, Sie zu sehen“, sagte Eleanor, die stellvertretende Filialleiterin. Sie trug ein elegantes Kostüm, das gut zu ihren grauen Haaren passte. Eleanor war schon in der Firma gewesen, als diese noch von Killians Vater geleitet wurde. Der Sohn war für sie ein „ganz lieber junger Mann“.

„Hey, Mr. Abbott! Wie geht’s denn so?“ Die junge Miss Hunter war Gewerkschaftsmitglied und hatte sich darüber beschwert, dass Abbott Mills keinen Betriebsrat hatte. Bis sie lange genug im Unternehmen arbeitete, um festzustellen, dass man hier keinen benötigte. Trotzdem hatte sie ein waches Auge darauf, ob irgendwo Arbeitnehmer benachteiligt wurden. Sie fand, Killian sei „ein Vorbild für moderne Unternehmensführung“.

Für Cordie hingegen war er einfach all das zusammen und noch viel mehr. Er gehörte zu ihr wie ihr Herzschlag und ihr Atem. Für sie war er die Liebe ihres Lebens. Unglücklicherweise hatte er sich einmal als Ehemann zum kompletten Narren gemacht und war vor drei Monaten wütend und verletzt davongefahren. Aber in den sieben Wochen, in denen sie sich in der Jagdhütte ihres Vaters in Schottland verkrochen hatte, hatte Cordie genügend Zeit gehabt, sich eine Strategie zurechtzulegen, wie sie ihn wieder zurückgewinnen könnte.

So schaute sie ihm mit wilder Entschlossenheit fest in die Augen, als er den Vorhang beiseiteschob. Obwohl er sich gewaltig in ihr täuschte und entschlossen schien, ihrer

beider Leben zu ruinieren, liebte sie ihn von ganzem Herzen.

„Killy.“ Sie schenkte ihm ein freundliches Lächeln und bügelte unbeirrt weiter. Ingeheim verfluchte sie die Tatsache, dass ihr Haar so an ihrer Stirn klebte und ihr Arbeitskittel Flecken hatte. Viel lieber hätte sie ihn perfekt gestylt und in einem Ballkleid bei einer Party wiedergesehen. Aber das war natürlich völlig unrealistisch. „So eine nette Überraschung. Was führt dich denn hierher zu Abbott’s West?“ Wie gut, dass sie ein Bügeleisen in den Händen hatte. Sonst hätte er vielleicht bemerkt, dass ihre Finger vor Aufregung zitterten. Ihr Plan musste einfach klappen – sie wollte ihn unbedingt zurückhaben!

Ingeheim hatte sie gehofft, dass er sich in den drei Monaten seit ihrer Trennung verändert hätte. Aber zu ihrer Enttäuschung wirkte er weder müde noch deprimiert, und sie konnte auch keine Traurigkeit in seinen strahlend blauen Augen lesen. Dafür aber Ärger.

Er trug das widerspenstige leicht gewellte Haar wie immer aus der hohen Stirn gekämmt. Jede Frau hätte ihn um seine Wimpern beneidet, die einen Ton dunkler als die hellbraunen Haare waren. Sein schön geschnittener Mund war im Moment fest zusammengepresst, sein Kinn kantig. Er hatte breite Schultern und war sehr groß und gut durchtrainiert.

„Was hast du dir dabei eigentlich gedacht?“, begann er ohne Umschweife und kam näher. Cordelia bemerkte, dass er einen seiner Armani-Anzüge trug, von denen er einen ganzen Schrank voll besaß.

Sie tat überrascht. „Ich arbeite“, gab sie zurück. „Das verlangst du doch von deinen Angestellten, wenn ich mich richtig erinnere.“

Er riss ihr das Bügeleisen aus der Hand. „Ich will aber nicht, dass du für mich arbeitest!“, stieß er wütend hervor. „Du hast vielleicht Nerven, dich hier zu bewerben!“

Cordie verschränkte die Arme und sah ihn mit der gleichen Verachtung an, mit der er sie bedachte. „Also, daran hättest du denken sollen, bevor du mich eingestellt hast!“

„Ich? Das geht wohl eher aufs Konto des neuen Personalleiters. Er konnte ja nicht wissen, dass wir eine Beziehung hatten!“

Fragend hob sie eine Augenbraue. „Eine Beziehung? Killian, wir sind verheiratet.“

Killian stemmte eine Hand in die Hüfte und machte sie nach. „Ach, tatsächlich? Aber das hat dich nicht davon abgehalten, auf einer Geschäftsreise mit einem anderen Mann zu schlafen. Und nicht nur mit irgendwem, sondern ausgerechnet mit meinem schärfsten Konkurrenten!“

Cordie musste sich sehr zusammennehmen, um einen ruhigen Ton beizubehalten. „Ich habe nicht mit ihm geschlafen.“

„Was ich gesehen habe: du lagst im Bett, und er war über dich gebeugt. Das spricht für sich.“

„Ich habe dir doch gesagt, dass ...“

„... dass er unvermutet hereingekommen ist. Ja, ich weiß. Aber du warst in *seinem* Zimmer.“

„Das habe ich dir auch erklärt.“

„Richtig. Dein Zimmer ließ sich nicht abschließen, seines dagegen schon. Du bist nach einem späten Abendessen mit Geschäftspartnern ins Hotel gegangen und konntest dem Empfangschef das Problem nicht verständlich machen. Daher hat Brian angeboten, mit dir das Zimmer zu tauschen. Das ist eine so lahme Ausrede, dass ich sie als Beweis für deine Schuld werte.“

Cordie holte tief Luft, um ihren letzten Trumpf zur Rettung ihrer Ehe auszuspielen. „Und warum tust du das? Weil du nur das Schlechteste von mir glauben willst.“ Sie beugte sich vor, um ihren Worten Nachdruck zu verleihen. „Du warst glücklich mit mir, Killian! Irgendwie verstehe ich nicht – und du wahrscheinlich auch nicht –, warum du im

Grunde deines Herzens nicht glücklich sein *willst*. Du arbeitest Tag und Nacht und versuchst mit aller Gewalt, auch noch die letzte Zelle in dir zu zerstören, die glücklich sein möchte ... weil du wohl irgendwie glaubst, am Verschwinden deiner Schwester schuld zu sein!“

Drohend trat er auf sie zu. „Rede nicht von Dingen, die du nicht verstehst!“

„Dann *erkläre* es mir doch, *damit* ich es verstehe!“, flehte sie. „Sag mir doch, was die Entführung der kleinen Abigail in dir angerichtet hat. Ich möchte dir so gerne helfen.“

„Nicht nötig“, entgegnete er mit beunruhigendem Ernst. „Du versuchst immer, in mein Innerstes einzudringen und mit deiner unermüdlichen guten Laune alles auf den Kopf zu stellen. Aber du bist ... wie soll ich sagen ... so etwas wie ein Fehltritt in meinem Leben! Ich fühle mich zu ernsthaften, beständigen Frauen hingezogen – und nicht zu impulsiven Mädchen, die den ganzen Tag lang nur lachen und sich so aufführen, als wäre das Leben eine einzige große Party.“ Cordie schockierte es, als Fehltritt bezeichnet zu werden, aber sie schluckte es tapfer hinunter. „Du hast dich trotzdem in mich verliebt“, erwiderte sie schlicht.

Er schüttelte den Kopf. „In einer schwierigen Phase meines Lebens habe ich mich in den Gedanken verliebt, dass du mir einen Ausweg zeigen könntest.“

„Du liebe Güte, einen Ausweg! Ein harter Kerl wie du, Abbott! Es macht dir doch Spaß, deine Gegner zum Zittern zu bringen. Die November Corporation wird dein Unternehmen nie im Leben übernehmen können, und du weißt das sehr genau. Abbott Mills steht viel zu gut da. Brian hat diese ganze Hotelszene sehr geschickt eingefädelt, um dich an einer verwundbaren Stelle zu treffen. Und dir kam das sehr gelegen, weil du mich loswerden wolltest. Meinetwegen hast du nämlich ab und zu das Geschäft vergessen, und das hat dir Angst eingejagt – ein Mensch zu sein aus Fleisch und Blut und kein Eisklotz.“

Äußerlich war Killian nicht anzumerken, ob ihn diese Worte trafen. Er fragte ganz ruhig: „Wenn dir dieser Eisklotz so wenig gefällt, warum hast du dich dann um einen Job in meiner Firma beworben?“

„Weil ich weiß, was für ein wunderbarer Mann du tief in deinem Innern wirklich bist. Und diesen Mann will ich wiederhaben“, entgegnete sie freimütig.

Er starrte sie einen Augenblick ungläubig an. Dann wurde sein Blick hart und kalt. „Ich habe die Scheidung einge-reicht.“

„Dazu brauchst du meine Einwilligung“, erinnerte sie ihn.

„Du kannst Widerspruch einlegen, aber das wird dir nicht lange etwas nützen. Irgendwann wird die Scheidung durchgehen, und du musst sie wohl oder übel akzeptieren.“

„Da hast du recht“, gab sie zu. „Aber bis dahin kann ich in der Hoffnung leben, dass du eines Morgens aufwachen und dich daran erinnern wirst, wie glücklich du einmal warst. Und wie schön es mit uns beiden war.“

Cordies Erwiderungen überraschten und verärgerten Killian. Er wollte schon etwas entgegnen, doch dann merkte er, dass seine Schlagfertigkeit ihn diesmal im Stich ließ. Wortlos drehte er sich um und ging davon. Killian hörte Cordies Schritte hinter sich, als er zum Aufzug eilte. Sie verstellte ihm den Weg.

„Bin ich gefeuert?“, fragte sie. „Ich muss das wissen, weil ich nämlich schon eine ganze Menge Termine mit Lieferanten vereinbart habe, und in den nächsten Wochen wollte ich ein paar wichtige Messen besuchen und ...“

Ja, du bist gefeuert!, hätte er am liebsten laut geschrien. Aber diese aufmüpfige Hunter von der Gewerkschaft lauerte vor einem Regal mit Shorts und tat so, als ob sie die Hosen sortierte. Dabei lauschte sie ziemlich auffällig. Das würde ihm gerade noch fehlen, wenn die November Corporation Wind davon bekäme, dass er Angestellte ohne triftigen Grund einfach entließ.

Al Capones Interpretation von „erledigen“ war doch viel einfacher als seine, musste Killian sich grimmig eingestehen.

„Nein, du bist nicht gefeuert“, antwortete er widerstrebend. „Aber ich werde deine Arbeit mit Argusaugen überwachen. Und sobald sich auch nur der kleinste Anlass ergibt, werde ich dich entlassen.“ Die Türen des Aufzugs öffneten sich. „Wenn du mich jetzt freundlicherweise entschuldigen würdest. Ich fahre nach unten.“

Ihre Augen funkelten gefährlich. „Das stimmt“, erwiderte sie herausfordernd. „Mit dir geht’s steil bergab!“

2. KAPITEL

Killian studierte auf dem Rücksitz seiner Limousine die neuesten Geschäftszahlen von Abbott Mills, warf einen Blick auf die Kontoauszüge und klappte seinen Laptop wieder zusammen. Dieses Wochenende hatte er sich freigezogen. Normalerweise konnte er monatelang sechzehn Stunden am Tag arbeiten, und seit der Sache mit Brian und Cordie hatte er sich keine Pause mehr gegönnt. Aber jetzt brauchte er eine.

Zwei Tage lang würde er einmal nicht mehr ans Geschäft denken. Chloe, die zweite Frau seines Vaters, wollte das Wochenende in der Stadt verbringen, sein Bruder Sawyer war am Tag zuvor im Auftrag der Abbott-Stiftung nach New Hampshire gereist, und Campbell hatte ihm eine Nachricht hinterlassen, er sei nach Florida gefahren, um sich dort um eine Stelle zu bewerben.

Es passte Killian zwar nicht besonders, damit den Verwalter des Familiensitzes zu verlieren, aber er wusste schon lange, dass es seinen Halbbruder nicht auf Shepherd's Knoll hielt. Er konnte nur hoffen, Campbell würde ein wenig Abstand gut tun.

„Sind Sie für heute fertig, Mr. Abbott?“ Daniel Chambers, sein Fahrer, war ein farbiger älterer Herr und trug stets einen dunklen Anzug. Er hatte bereits für Killians Vater gearbeitet und gehörte mit seiner Frau Kezia, die auf Shepherd's Knoll den Haushalt führe, schon fast zur Familie.

„Ja.“ Killian streckte die Beine aus. „Sie wollen doch jetzt nicht etwa wieder ein paar Tipps haben, wie Sie am besten Ihr Geld anlegen können?“

Daniel lachte. „Im Film *Sabrina* hat Linus Larrabee Fairchild einen Rat gegeben, und am Ende hatte der

Chauffeur ein paar Millionen auf dem Konto.“

„Das stimmt. Allerdings hat Larrabee senior dem Fahrer Tipps gegeben, und der hatte eine hübsche Tochter, in die sich Linus verliebt hat.“

„Aber Sie sind doch verheiratet!“

„Nicht mehr.“

„Ach, Mr. Abbott. Sie werden Cordie immer lieben. Das Problem ist nur, dass Sie nicht wissen, wie Sie mit ihr leben können.“

„Selbst der liebe Gott wüsste nicht, wie er mit ihr auskommen sollte. Ich kann auf den Ärger verzichten.“

Daniel gab ihm keine Antwort. Das konnte nur bedeuten, dass er anderer Meinung war. Und Killian war wieder verblüfft, dass weder seine Familie noch sein Personal Cordelia den Ehebruch nachtrugen. „Hören Sie, Daniel, Sie müssten mich doch jetzt eigentlich aufmuntern“, meinte Killian. „Warum sagen Sie nicht, dass Frauen im Allgemeinen nichts tau-gen – Ihre Kezia natürlich ausgenommen – und dass sie Männern nur Schwierigkeiten machen?“

„Männer haben aber im Allgemeinen diese Sorte Schwierigkeiten gern“, erwiderte Daniel mit einem Grinsen.

„Na gut, Daniel. Übrigens, Sie können sich übers Wochenende frei nehmen. Ich brauche den Wagen erst am Montag wieder.“ Daniel lebte mit Kezia im ehemaligen Gästehaus des Anwesens.

„Ist das Ihr Ernst, Mr. Abbott?“

„Ganz bestimmt.“

Killian liebte Shepherd's Knoll, sein Zuhause, wo er schon seine Kindheit verbracht hatte. Wie oft hatte er damals als kleiner Junge am Anfang der pappelgesäumten Allee abends darauf gewartet, dass sein Vater nach Hause kam.

Sonntags war Nathan Abbott oft mit seinen Söhnen nach Long Island gefahren und hatte ihnen Geschichten von

ihren Vorfahren erzählt, die mit der *Mayflower* nach Amerika gekommen und nahe bei Plymouth Schafe gezüchtet hatten. Über Generationen waren die Abbotts immer wohlhabender geworden, und schließlich hatte William Abbott im neunzehnten Jahrhundert eine Wollspinnerei gegründet. Killians Urgroßvater verheiratete seinen Sohn mit der Tochter eines Baumwollplantagenbesitzers aus Virginia, und das Vermögen wuchs rasch an.

Als Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts Kunstfasern auf den Markt kamen, übernahm Nathan den Betrieb. Er heiratete Susannah Stewart, Tochter eines texanischen Ölbarons, und brachte sie nach Shepherd's Knoll an der Südküste von Long Island.

Killians Erinnerungen an seine Mutter waren nicht die an eine warmherzige Frau, sondern an eine blonde Göttin in Abendkleidern, geschmückt mit glitzernden Juwelen, die ihm lächelnd vom Fuß der Treppe her ein paar Kuschhände zuwarf.

Er hatte stets gehofft, dass sie eines Tages zu ihm hinaufkommen und ihn in den Arm nehmen würde.

Stattdessen war sie eines Tages verschwunden, und sein Vater rief ihn und Sawyer eines Tages in sein Arbeitszimmer und erklärte seinen Söhnen, dass er wieder heiraten wollte. Die neue Frau war Französin und Designerin bei Abbotts.

Killian war damals fünf gewesen, doch er erinnerte sich noch deutlich daran, wie traurig er gewesen war. Seine Göttin war für ihn für immer verloren.

Irgendjemand sollte dafür büßen, und Killian war damals der Meinung, dass dies Chloe, seine Stiefmutter, sein sollte. Er warf ihr rundheraus an den Kopf, dass er nichts mit ihr zu tun haben wolle und dass sie seinen Bruder nicht anfassen dürfe. Doch Chloe eroberte sein Herz im Nu.

„Gibt es eigentlich einen Grund dafür, warum sich die Kinder nur in diesem Stockwerk aufhalten dürfen, wenn

wir zu Hause sind?“, fragte sie eines Abends.

Sein Vater musste einen Moment nachdenken. „Susannah wollte es so haben. Sie wollte sich nicht mit den Kindern in die Haare kriegen, wenn ihre Bekannten da waren.“

Chloe hatte nur die Achseln gezuckt und war sich durch die kurzen Haare gefahren. „Na ja ... bei meiner Frisur kann gar nichts passieren. Da können die Kinder doch gerne im Haus herumspringen, solange du nicht arbeiten musst.“ Dabei hatte sie Killian und Sawyer über die Wange gestreichelt. „Und ihr versprecht mir, brav zu sein, *n'est-ce pas?*“

Obwohl Killian weiterhin jeden Abend am Fenster saß und auf Susannahs Rückkehr hoffte, fasste er Zuneigung zu Chloe. Sie nahm die Kinder überallhin mit – zum Einkaufen, zur Kirche, zu Freunden, zum Strand.

Im darauffolgenden Jahr wurde Campbell geboren und die kleine Abby vier Jahre danach.

Killian verspürte wieder diesen dumpfen Schmerz, als er an seine hübsche kleine Schwester mit den großen Augen und den niedlichen Pausbäckchen dachte. Dann verdrängte er den Gedanken an sie und ihr mysteriöses Verschwinden. Schließlich wollte er dieses Wochenende ausspannen.

Daniel fuhr die Auffahrt zu dem stattlichen Anwesen hinauf. Das Haus hatte große Fenster und einen Turm. Am hinteren Ende befand sich ein Wintergarten, von dem aus man einen herrlichen Blick aufs Meer hatte.

Winfield, ein ehemaliger Boxer, den Campbell vor knapp einem Jahr eingestellt hatte, öffnete ihm die Tür. Killian bezeichnete ihn scherzhaft als eine Mischung aus Butler und Bodyguard, was Campbell gar nicht gefiel. Er antwortete stets darauf, dass Killian die Gefahr eines Einbruchs oder eines Kidnappings nicht ernst genug nahm.

Tatsächlich war das Gegenteil der Fall. Killian dachte fast täglich an das Verschwinden der vierzehn Monate alten Abby, das nun fast siebenundzwanzig Jahre zurücklag.

Also hatte Killian Campbells Wunsch nachgegeben. Er ließ sogar zu, dass Winfield ihm die Jacke und die Aktentasche abnahm.

„Wie geht es Ihnen, Mr. Abbott?“, fragte Winfield höflich. Er war etwas kleiner als Killian, aber ein Muskelpaket, hatte eine Boxernase und jagte so manchem Gast erst einmal Angst ein, wenn er die Tür öffnete. Doch im Grunde war er freundlich und sanft.

„Danke, gut. Und Ihnen, Winfield?“, gab Killian zurück.

„Keine Klagen. Obwohl ich mir Sorgen um Ihre Mutter mache.“

„Warum denn?“

„Sie will nach Paris fliegen, Mr. Abbott.“

„Paris?“ Killian war erstaunt. „Ich dachte, sie wollte übers Wochenende nur in die Stadt.“

„Das hatte ich auch ursprünglich vor!“ Die schmalen Absätze der eleganten Schuhe klapperten, als Chloe Abbott schwungvoll die Treppe herunterkam. Sie war klein und grauhaarig und stets temperamentvoll. „Die Mitchells haben mich in ihre Stadtwohnung eingeladen, und wir wollten eigentlich ins Theater gehen. Aber ihre Tochter ist doch jetzt beim *Ballet de Paris*, und sie hat ihnen Karten für ihr *début* geschickt. Stell dir vor, ich soll sie begleiten. Du weißt ja, wie sehr ich Ballett liebe – und ich könnte bei dieser Gelegenheit auch Tante Bijou besuchen.“

Tante Bijou war schon legendär. Sie war die Schwester von Chloes Mutter. Im Zweiten Weltkrieg war sie in der *Résistance* gewesen und hatte darüber ein Buch geschrieben. Während ihres bewegten Lebens hatte sie fünf oder sechs Mal geheiratet. Sie war Chloes einzige noch lebende Verwandte in Frankreich.

„Man hat mich eingestellt, damit ich Sie beschütze, Mrs. Abbott“, gab Winfield zu bedenken. „Wie soll ich das anstellen, wenn ich hier bin und Sie in Frankreich sind?“

Chloe verdrehte die Augen. Es war offenbar nicht das erste Mal, dass Winfield dieses Problem ansprach. „Sie

kommen auf keinen Fall mit und lassen die Jungs hier ganz allein und hilflos zurück“, entgegnete sie lachend. Killian hatte im College Boxen gelernt, Sawyer hatte den schwarzen Gürtel in Karate, und Campbell konnte sich auch bestens wehren.

Winfield gab nicht nach. „Mr. Campbell würde aber darauf bestehen, dass ...“

Killian klopfte Winfield auf die Schulter. „Das ist schon in Ordnung. Steve Mitchell war mal Elitesoldat.“

„Sir, er ist aber schon über sechzig!“

„Das bin ich auch!“, rief Chloe empört. „Aber deshalb bin ich noch lange nicht alt und gebrechlich!“

„So habe ich das auch nicht gemeint ...“

„Jedenfalls hat Mr. Mitchell beim Golf einen ordentlichen Schlag drauf“, warf Killian ein. „Er kann bestens auf die Ladys aufpassen.“

Winfield wollte protestieren, als es an der Tür klingelte. Es war Steve Mitchell, um Chloe abzuholen. Er nahm ihre Tasche und führte sie zu seinem schwarzen Cadillac.

„Wir rufen nachher bei Ihrer Firma an und fordern einen Ihrer Kollegen an. Er soll sie und die Mitchells beschatten“, flüsterte Killian Winfield zu. Dann rief er seiner Mutter nach: „Wo wohnst du denn in Paris, Mom?“

„Im Hôtel Clarion St. James et Albany! Weißt du, da hat schon der Herzog von Noailles einen Empfang für Marie Antoinette gegeben.“

Killian sah Winfield verschwörerisch an und zwinkerte ihm zu.

„Klasse Strategie, Mr. Abbott“, meinte Winfield anerkennend.

„Man sollte nie einen Kampf führen, den man sowieso nicht gewinnen kann“, erwiderte Killian und warf seiner Stiefmutter einen Handkuss zu.

Es war bereits acht Uhr, als Cordie endlich die Beine hochlegen konnte. Sie schaute zum Teller mit der

dampfenden Lasagne, auf die sie sich schon den ganzen Nachmittag gefreut hatte. Aber jetzt hatte sie auf einmal überhaupt keinen Appetit mehr.

Seufzend legte sie den Kopf zurück und überlegte, ob es mit ihr und Killian so ähnlich war – dass er sie nicht mehr interessant fand, nachdem er sie erst einmal erobert hatte.

Aber das konnte sie nicht so recht glauben. Die wilde Entschlossenheit, mit der er um sie geworben hatte, konnte doch nicht einfach so verpufft sein. Und die heiße Leidenschaft, mit der er sie geliebt hatte, konnte auch nicht so schnell erkalten.

Andererseits hatte sein Interesse an ihr schon vor dem Debakel mit Brian spürbar nachgelassen. In seinen Augen hatte ein Hauch von Reue gelegen, und er hatte sie manchmal ganz impulsiv fest an sich gezogen, nur, um es sich im nächsten Moment gleich wieder anders zu überlegen.

Was war bloß passiert?

Darüber hatte sie sich auch schon in Schottland den Kopf zerbrochen. Aber so sehr sie auch grübelte, sie konnte sich keinen Reim darauf machen.

Es war hart, einen Mann zu lieben, der sie von sich stieß. Und bevor sie Killian auf der Modenschau seiner Stiefmutter kennen gelernt hatte, wäre sie die letzte Frau auf der ganzen Erde gewesen, die einem Mann nachgelaufen wäre, der sie nicht wollte. Doch instinktiv fühlte sie, dass Killian sie noch immer liebte und sein plötzlicher Rückzug von ihr eine Art selbst auferlegte Bestrafung für seine angebliche Schuld am Verschwinden seiner Schwester Abigail war.

Kezia hatte ihr die ganze Geschichte bald nach ihrer Hochzeit mit Killian erzählt. Sie und Daniel hatten noch kein ganzes Jahr für die Abbotts gearbeitet, als Killians kleine Schwester Abigail eines Nachts verschwand. Killian, damals knapp elf, hatte bei einem Freund übernachtet. Seine Brüder und seine Eltern hatten nichts gehört oder

bemerkt. Es gab keine Einbruchspuren – deshalb nahm man an, dass jemand, der zum Haus Zugang hatte, die kleine Abigail entführt hatte.

Eine intensive Suche begann. Trotz aller Ermittlungen konnte nie festgestellt werden, was in dieser verhängnisvollen Nacht geschehen war. Es gab keine Lösegeldforderungen und auch kein Lebenszeichen von dem Baby.

Diese Tragödie hatte die Familie nie ganz verkraftet.

Killian war ein viel zu ernster Mensch, der nur für die Arbeit lebte. Cordie hatte nach ihrer Heirat versucht, ihn aus der Reserve zu locken. Er sollte Spaß haben, auch mal ausspannen und abschalten, und sie hoffte, dass er dadurch lockerer und offener werden würde. Aber am Ende hatte er ihr genau das übel genommen.

Sie musste einen anderen Weg finden. Vielleicht hatte er seine lebensfrohe Frau für oberflächlich gehalten. Cordelia würde so viel arbeiten wie er, damit er begriff, dass ihr der Erfolg von Abbott Mills genauso wichtig war wie ihm.

Sie trug die Lasagne, die sie nicht angerührt hatte, zurück in die Küche. An diesem Abend würde sie lediglich ein paar Salatblätter herunterbekommen.

Sie beschloss, ihre Eltern anzurufen. Die hatten sich sehr um sie gekümmert, als sie sich nach Schottland in deren Ferienhaus zurückgezogen hatte, und waren extra aus Texas angeflogen. Beide waren entsetzt gewesen, wie blass und dünn ihre Cordie geworden war.

„Killian ist es nicht wert“, hatte ihre Mutter geschimpft. Ihre Eltern hatten ihn zwar nur kurz gekannt und ihn als Schwiegersohn ins Herz geschlossen – aber Judith Hyatt hielt im Zweifelsfall unbeirrbar zu ihrer einzigen Tochter. Obwohl Killian Cordie im Bett eines anderen Mannes gefunden hatte, war Mrs. Hyatt felsenfest davon überzeugt, dass ihr Kind sich nichts hatte zuschulden kommen lassen. Und dass der Fehler eindeutig bei Killian liegen musste.

Als Cordie ihren Eltern nach der Trennung erzählte, dass sie sich bei Abbott Mills in New York auf die Stelle als Einkäuferin bewerben wollte, hatte ihr Vater sie für verrückt erklärt. „Cordie, er ist wütend auf dich. Er will sich von dir scheiden lassen. Warum willst du ihm da auch noch die Möglichkeit geben, dich weiter zu demütigen, indem er deine Bewerbung ablehnt?“

Cordie schüttelte energisch den Kopf. „Er wird erst in einem Vierteljahr durch den Personalbericht von meiner Einstellung erfahren. Bis dahin bin ich hoffentlich so gut eingearbeitet, dass mich meine unmittelbaren Vorgesetzten unbedingt behalten wollen.“

„Sie liebt ihn, weißt du“, schloss ihre Mutter seufzend.

Ihr Vater konnte es dennoch nicht verstehen. „Du sagst doch

selbst, dass die ganze Sache mit der Scheidung seine Schuld ist.“

„Natürlich.“

„Warum liebt sie ihn dann immer noch?“

„Weil er zwar schuld ist an der Trennung, aber nicht an den Problemen, die ihn dazu getrieben haben.“

Ihr Vater, der Inhaber einer der exklusivsten Möbelfabriken des Landes und selbst Millionär war, hatte seine Frau nur verständnislos angestarrt.

Ihre Mutter tätschelte seine Wange. „Liebe, Schätzchen. Das verstehst du eben nicht. Vertrau Cordie einfach. Sie weiß immer, was sie tut.“

3. KAPITEL

Ursprünglich hatte Killian vorgehabt, am Samstagmorgen ausnahmsweise lange auszuschlafen. Doch die Sonne schien schon um sechs Uhr hell durch das Fenster. Nachdem er sich noch eine Stunde unruhig in den Kissen herumgeworfen hatte, stand er auf und zog sich Shorts und ein T-Shirt an. Er ging zur Küche, bereitete sich ein Omelette zu und steckte ein Brot in den Toaster.

Kezia tauchte auf, als er den Toast gerade mit Butter bestrich. Sie machte ein entsetztes Gesicht. „Killian, es ist doch meine Aufgabe, das Essen für Sie zu richten.“

Er küsste sie leicht auf die Wange und schob das Omelette auf den Teller. „Ist schon in Ordnung“, meinte er und ging mit dem Frühstück zur Terrasse. „Sie müssen schließlich auch mal ein Wochenende frei haben. Ich habe Daniel gesagt, dass ich ihn vor Montag nicht brauche. Also machen Sie sich keine Gedanken um mich.“

Kezia brummte etwas Unverständliches, während Killian die Terrassentür hinter sich schloss und es sich draußen bequem machte. Vor der Terrasse erstreckte sich eine weite sattgrüne Rasenfläche, die von Blaubeerbüschen gesäumt war. Weiter hinten, zwischen den Obstbäumen hindurch, führte ein Weg zum Strand.

Killian, der sich nur langsam von einer hektischen Arbeitswoche entspannte, musste immer wieder an Cordie denken.

Ihre braunen Augen hatten riesengroß gewirkt in ihrem blassen Gesicht. Sie war dünner, als er sie in Erinnerung gehabt hatte. Offenbar hatte ihr die Trennung zugesetzt. Doch er konnte in diesem Fall keine Zugeständnisse machen. Es gab nichts daran zu rütteln – Cordie und er passten einfach nicht zusammen.

Schade, dass er dies nicht gleich am Anfang gemerkt hatte. Da war er vollkommen geblendet gewesen von ihrem wunderschönen roten Haar und ihren elfenbeinfarbenen Schultern, die sich von ihrem engen schwarzen Kleid abhoben.

Er schüttelte den Kopf, als wolle er dadurch seine Gedanken an sie vertreiben. Immerhin hatte er sich vorgenommen, dieses Wochenende auszuspannen.

Langsam aß er das Omelette und zählte die Bäume am Horizont, um sich von Cordie abzulenken.

Danach zog er sich mit einem Buch an den Strand zurück und versuchte zu lesen. Schließlich stand er auf und fragte sich, warum er sich als schwer arbeitender Mensch eingebildet hatte, am Wochenende einfach so abschalten zu können. Er war gewohnt, ständig aktiv zu sein und rasche Entscheidungen zu treffen.

Entschlossen ging er zum Haus zurück und rief Lew Weston an. Lew war ein alter Freund und Mädchen für alles bei Abbott Mills.

„Ich dachte, du wolltest dir zwei Tage frei nehmen“, war Lews Reaktion.

„Das tu ich auch“, erwiderte Killian. „Ich wollte nur wissen, ob du den Bericht über die Florida Shops fertig hast.“

„Na klar. Der wartet am Montag auf dich.“

„Ist deine Frau nicht sauer, dass du für mich einspringen solltest?“

„Ach wo. Ich habe ihr versprochen, zum Ausgleich heute Abend mit ihr ins Theater und danach noch essen zu gehen.“

„Raffiniert von dir.“

„Stimmt. Also überlass mir einfach die Arbeit und geh zurück an den Strand oder mach sonst was.“

Killian legte auf und ging zur Garage. Er setzte sich auf Campbells Vespa und fuhr über das Anwesen. Die Apfelplantage war gepflegt, und die weißen Blüten